

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **105/106 (1935)**

Heft 19

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Einführung in ein Kolleg über neuere Architektur, hauptsächlich für Architektur-Studierende. — Die Ermittlung der Bodenpressungen für Fundamente mit prismatischer Standfläche. — Versuche an einem Velox-Dampfzeuger. — Wettbewerb für eine gewerbliche Berufsschule in Winterthur. — Mitteilungen: Der Kohlenstaubmotor. Gewendelte Glühdrähte. Strasse und Schiene. Ein neues Schulhaus in

Zürich-Albisrieden. Berlin erhält ein grosses Marktforum. Der gegenwärtige Stand der Abwasserfrage. Die Ausstellung „Land- und Ferienhaus“, Basel. Der Schweizer. Verein für Strassenbahnfachmänner. — Nekrologe: Rudolf Frey. Henri Amez-Droz. — Wettbewerbe: Vorschläge für ganz billige Einfamilienhäuser mit Gartenland. Kleine Genfer Wohnhäuser. — Literatur. — Mitteilungen der Vereine.

Band 105

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 19

Einführung in ein Kolleg über neuere Architektur,

hauptsächlich für Architektur-Studierende.¹⁾

Erlauben Sie, dass ich diese erste Stunde zu einem Ueberblick benutze, um uns gegenseitige Enttäuschungen zu ersparen. Vor allem: erwarten Sie nicht, dass ich Ihnen Propaganda-Vorträge für irgend eine Sorte von Modernität halte, oder gar Rezepte empfehle, wie die einzig richtige Architektur auszusehen habe. Natürlich hoffe ich, dass meine Vorträge dazu beitragen, Ihre Ansichten zu klären — sonst hätte es keinen Sinn, sie zu halten, aber die *Klärung* muss sich als Resultat ergeben; die Entscheidung kann Ihnen nicht vorweg genommen werden, sie bleibt dem Einzelnen überlassen. Ich werde Ihnen darum nicht nur die eine Entwicklungslinie zeigen, die aus der Architektur des letzten Jahrhunderts in die Zukunft zu weisen scheint, sondern ich will Ihnen die Architektur der jüngsten Vergangenheit in ihrer ganzen widerspruchsvollen Kompliziertheit wenigstens skizzieren, zu zeigen suchen, woher ihre Formen und Ideen stammen, denn erst wenn Sie die Entstehungsursachen jener Stilrichtungen verstehen, die Sie ablehnen, haben Sie die nötige feste Basis für einen eigenen Standpunkt.

Es ist gefährlich einfach und wirkungsvoll, aus der Fülle aller gleichzeitig vorhandenen Ideen einer einzigen seine ausschliessliche Sympathie zuzuwenden. Man kommt auf diese Weise zu den überzeugend-fadengeraden Theorien und zu jenen „kompromisslosen“ Lösungen, die alle Aussicht haben, in künftigen Kunstgeschichtsbüchern als Repräsentanten ihrer Entstehungszeit abgebildet zu werden, zu jenem Avantgarde-Hochgefühl, wie es uns etwa aus den Werken und Schriften des Jugendstils um 1900 entgegentritt. Und es ist nicht schwer, von der Basis solcher Hundertprozentigkeit alles andere mit Hohn ins durchaus Negative abzudrängen und ihm die Existenzberechtigung abzuspochen. Aber es ist gefährlich, und — was schlimmer ist — eigentlich dumm. Denn die Gegenströmungen sind vorhanden, ob es uns passt oder nicht passt, und die dünne, jeweils tonangebende intellektuelle Schicht hat viel zu wenig Masse, um dem von ihr als Recht Erkannten die nötige breite Resonanz zu verschaffen, auf die die Architektur am allermeisten angewiesen ist. Die Gegenströmungen sind also Realitäten, und wenn man ihre legitimen Aeusserungsmöglichkeiten verstopft, werden sie nicht beseitigt, sondern blos aufgestaut. Mit einem Gegner, den man menschlich ernst nimmt, und dessen Meinung man als mögliche Position gelten lässt, wird man umso besser fertig werden, je mehr man den Mut hat, das Positive seiner Gründe anzuerkennen. Wenn man sich aber die Polemik zu leicht macht, und dem Augenblickseffekt zuliebe auch dieses Positive verletzt und der Lächerlichkeit preisgibt, so wird der Gegner aus dem Feld der objektiven Auseinandersetzung auf das der Rache abgedrängt, und das Verhältnis wird ressentiv. Ich entwickle Ihnen nicht theoretische Spekulationen, sondern die Struktur von Vorgängen, die wir mit Befremden und Entsetzen miterleben. Wenn sich heute in Deutschland eine wahre Eruption von blindem Hass wahllos über alle guten und schlechten Leistungen und Vertreter der modernen Architektur ergiesst, so liegt nicht die letzte Ursache dafür darin, dass eine aufdringliche Modernitätspropaganda vorher das möglichste getan hatte, ihre Gegner auf dieses Gebiet der Rache zu

drängen. Und da es die derzeitigen Machthaber nicht anders machen, werden wir das Umschlagen von hundertprozentiger Modernität in hundertprozentigen Traditionalismus noch mehrmals erleben, ohne dass die Architektur dabei das Geringste für ihre Gesundung zu erwarten hätte.

Zur Ueberwindung dieses unfruchtbaren Gegensatzes gibt es *nur einen* Ausweg: die möglichst umfassende Kenntnis der jeweiligen kulturellen Situation und ihrer Entstehung. Wir werden uns darum ohne jede vorgefasste Entrüstung auch mit jenen Erscheinungen befassen, die Sie gewohnt sind, als amüsante Gegenbeispiele zu belächeln: mit dem Historismus der achtziger Jahre, dem Jugendstil der Jahrhundertwende, dem Neuklassizismus, dem aufgeregten Zickzackstil der Inflationszeit, mit Epochen also, die Sie mit Recht als überwunden betrachten, die aber von der negativen Seite her dazu beitragen, uns klar zu machen, was wir wollen, indem sie uns zeigen, was wir *nicht* wollen. Auf grosse Strecken ist die Geschichte der neuern Architektur mehr Form-Pathologie als Kunstgeschichte, aber gerade darum lassen sich wertvolle Aufschlüsse daraus gewinnen. Auch in der Medizin schärft das Studium des Anormalen, der Fälle, wo einzelne Organe ungenügend oder übermässig funktionieren, die Einsicht in das Funktionieren des gesunden Körpers, der eben wegen seiner störungsfreien Geschlossenheit keine Gelegenheit zu solchen Einblicken gibt. Wir werden also auch die verfehltesten Leistungen der Architektur der letzten hundert Jahre mit einer gewissen Sympathie auf ihre *raisons d'être* hin betrachten, und suchen, welche richtigen Ideen ihren Grund bilden, und an welchem Punkt sie falsch werden.

Aber vielleicht gibt es noch heute und unter Ihnen Vertreter jener Meinung, die in den ersten Nachkriegsjahren eine grosse Rolle spielte, dass eine Bezugnahme auf die Vergangenheit von vornherein eine sentimentale Schwäche bedeute, die die Reinheit moderner Lösungen höchstens trüben könne, denn diese Lösungen müssten auf den Ueberlegungen des Gebrauchszwecks und der technischen Konstruktion allein aufgebaut werden. Dieser technische Materialismus war eine psychologisch begriffliche und praktisch nützliche Reaktion gegen den Historismus, der sich für jede Bauaufgabe eine Garnitur aus dem Vorrat historischer Stilformen aussuchte; dieser Rückgriff auf die primitivsten materiellen Fundamente war eine Reinigungs-Massnahme, als theoretische Formel aber deshalb nicht weniger falsch. Kein Bauwerk ist durch Zweck und Technik allein determiniert, es fehlt ein unumgängliches Bestimmungstück: sein Verhältnis zum schon Vorhandenen. Nun stellt sich ein solches Verhältnis — das ja auch das des Gegensatzes sein kann — gewiss ganz von selbst ein. Aber man könnte es ja auch hinsichtlich der Statik darauf ankommen lassen, ob eine Konstruktion hält oder einstürzt; hier zieht man aber vor, sich mit den unvermeidlichen Gegebenheiten von vornherein zu befassen, und es ist nur eine Konsequenz der gleichen technischen Bewusstheit, die *alle* Faktoren, soweit sie durchschaubar sind, in ihre Hand zu bekommen sucht, wenn man sich bemüht, auch die Zeit- und Milieu-Komponenten eines Bauwerkes mit wissenschaftlicher Präzision zu erfassen. Ich appelliere also keineswegs an Ihre Pietät um Interesse für historische Zusammenhänge, sondern an Ihre technisch-konstruktive Intelligenz, und wenn Sie sich noch ausserdem, wie ich hoffe, auch aus Gefühlsgründen dafür interessieren, so ist das Ihre Privatsache. Die Kenntnis der historischen Voraussetzungen bedeutet also ganz unmittelbar die *Kenntnis der Realität*, mit der sich alle architektonischen Bestrebungen auseinander-

¹⁾ „Grundlagen und Ziele der neuern Architektur“ von Peter Meyer, Priv.-Doz. an der E. T. H. Red.